

# Laibacher Zeitung.

Nr. 204.

Bräunumerationspreis: Im Comptoir ganz.  
A. 11. halbj. A. 5.50. Für die Rüstellung ins Haus  
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. A. 15. halbj. A. 7.50.

Freitag, 6. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 80 fr.,  
2 mal 80 fr., 3 mal 1 fr.; sonst pr. Zeile 1 m. 6 fr., 2 m. 8 fr.,  
3 m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 80 fr.

1872.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. August d. J. den Religionslehrer am ersten Staatsgymnasium zu Graz, Consistorialrath Dr. Johann Wurm zum Domherrn des Seckauer Domcapitels allernächst zu ernennen geruht.  
Stremayr m. p.

Das hohe k. k. Finanzministerium hat den Magazincontroller Ignaz Eigner zum Verwalter und die k. k. Finanzdirection für Krain den Rechnungsofficial Alexander Altenburger zum Controller des Tabak- und Stempelverschleißmagazins in Laibach ernannt.

k. k. Finanzdirection für Krain.  
Laibach, am 2. September 1872.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Monarchenbegegnung.

Die „Opinione“ gibt in einem längeren Artikel den Erwartungen der italienischen Politiker Ausdruck über die Stellung der drei europäischen Großmächte Österreich, Deutschland und Russland, in erster Linie aber Österreich-Ungarns zur katholischen Frage.

Wir lassen die bedeutenden Stellen dieses Artikels hier nachfolgen: „Der Kaiser von Österreich widersteht allen Bitten und Beschwörungen den Clericalen, die ihn von der Reise nach Berlin abhalten möchten. Das ist unter den gegenwärtigen Zeitenständen ein Sache von großer Wichtigkeit und von unabsehbarer Tragweite. Franz Joseph ist katholisch, und nicht blos dem Namen nach, sondern vom Grunde seiner Seele; dennoch geht er nach Berlin in einem Augenblicke, wo das deutsche Reich der Mittelpunkt und der Sammelpunkt aller Elemente geworden ist, die der Infassibilität und dem Jesuitismus feindlich gesinnt sind. Das Haus Habsburg ist Jahrhunderte lang in allen religiösen Fragen mit dem Papstihum Hand in Hand gegangen, es war der starke Arm, welcher die Sache der katholischen Religion im Orient wie im Occident, in Deutschland, Spanien und den Niederlanden, zu Wasser und zu Lande verfocht, und nun sehen wir einen Kaiser aus diesem Hause im Begriff, einen Act zu vollziehen, der, wenn wir auch nicht sagen wollen, daß er einen vollständigen Bruch mit der Politik seiner Vorfahren bezeichnet, jedenfalls beweist, daß eine große Veränderung in den Beziehungen des Kontinentes, in seinen Beziehungen und Verhältnissen eingetreten ist. Die liberalen Institutionen machen sich überall in Europa geltend und sind in Staaten eingedrungen, welche als die sichersten Stützen

und unbezwinglichen Vollwerke des Absolutismus betrachtet wurden, und so ist auch Österreich gezwungen worden, mit seinen alten Traditionen zu brechen. Nicht der Abkömmling der alten Kaiser und katholischen Könige, sondern der Repräsentant des österreichischen Volkes geht nach Berlin; denn der Kaiser von Österreich ist heute der Vollstrecker der Politik, welche die Bedürfnisse des österreichischen Staates ihm auferlegen.“

„Pestl Naplo“ stellt Betrachtungen an über die Ursachen, weshalb Graf Konjah Se. Majestät den Kaiser Franz Joseph nicht nach Berlin begleitet: „Die Anwesenheit des ungarischen Minister-Präsidenten bei Monarchenbegegnungen sei zum Theile ein Postulat des Ausgleichsgesetzes, zum Theile beruhe auf sie einem durch die Praxis funktionierten Usus. Graf Andrássy habe den Kaiser im Jahre 1867 nach Salzburg, im Jahre 1869 in den Orient begleitet und an der zweiten salzburger Begegnung im vorigen Jahre teilgenommen. Wenn nun Graf Konjah gleichwohl nicht nach Berlin geht, so liege die Ursache zunächst darin, daß Graf Andrássy Minister des Auswärtigen ist, von dem man voraussetzt, daß er die Interessen Ungarns sowohl, wie Österreichs zu wahren und zu vertreten entschlossen sei. Die zweite Ursache liegt in dem Charakter der Berliner Begegnung, der kein solch' ausgesprochen offizieller sei, daß die Anwesenheit des ungarischen Minister-Präsidenten unerlässlich wäre. Drittens sei Graf Konjah durch die Eröffnung des Reichstages und die dringenden Agenden, die seine Anwesenheit nötig machen, von der Teilnahme an der Berliner Begegnung abgehalten.“

### Der ungarische Reichstag

wurde von Sr. Apostolischen Majestät dem Kaiser und König Franz Joseph I. in der Königsburg zu Losen in feierlichster Weise eröffnet. Die Thronrede bezeichnet als die Aufgabe des Reichstags die Fortsetzung des bereits begonnenen großen Werkes der inneren Reform, entsprechend den Anforderungen unserer Zeit. Hierzu bedarf es kontinuierlicher andauernder Thatigkeit, sowie daß das Abgeordnetenhaus unter Wahrung der Berathungsfreiheit stets regelmäßig und unbehindert seinem Beruf obliegen könne.

Die Thronrede kündigt Vorlagen betreffs der Reform des Oberhauses, der Wahlgesetzreform, Organisation der Landeshauptstadt und des Königsbodens, der Reform des Strafgesetzbuches sowie des Civil- und Strafverfahrens, Modification der Preßgesetze bei ungeschmälter Aufrechthaltung der Pressefreiheit, die Reform des mittleren und höheren Unterrichtes, der Berg- und Handelsgesetze, des Forstwesens, Regulierung des Geldwesens, Erweiterung des Eisenbahnyzes, Steuerreform behufs Gleichgewichts des Staatshaushalts, Gesetzentwürfe betreffs Ergänzung des bestehenden Wehrgesetzes,

Bermehrung der kroatischen Deputierten infolge Aufhebung der Militärgrenze, Revision des kroatischen Ausgleiches im Wege beiderseitiger Neanicolardeputationen an. Nach Beendigung der Provinzialisierung der Militärgrenze verheisst die Thronrede Gesetzentwürfe betreffs der Administration sowie der parlamentarischen Vertretung dieses Gebietes.

Mit Beziehung auf die Thronrede beim Reichstagschlusse, worin der freundschaftlichen Beziehungen zu den ausländischen Staaten mit Besiedigung gedacht wurde, erklärt die Thronrede, daß wir seither neue Freundschaften für die Fortdauer und zunehmende Erstaitung dieser freundschaftlichen Beziehungen erhalten haben, und spricht die Hoffnung aus, daß es dem Reichstaate unter den Segnungen des Friedens gelingen werde, das Reformwerk zu vollenden.

Über das Actions-Programm der ungarischen Reichsvertretung schreibt „Naplo“: „Die Reihenfolge der im Reichstage zu behandelnden Vorlagen beschäftigt die Regierung lebhaft. Die Zahl der vom vorigen Reichstage gebliebenen und der mittlerweise fertigten Gesetzentwürfe ist so imposant, daß die Regierung notwendig daran denken mußte, eine vorläufige Feststellung hinsichtlich der Reihenfolge dieser Arbeiten zu treffen und dadurch der Systemlosigkeit und Confusion vorzubeugen. In dieser Sache wurde unlängst Ministerrath gehalten, und es wurde beschlossen, die Gesetzentwürfe hinsichtlich ihrer Dringlichkeit in drei Klassen zutheilen. In die erste Klasse gehören diejenigen, deren schleunige Behandlung die Regierung verlangen wird; in die zweite gehören die minder dringlichen, in die dritte Klasse die nicht dringlichen Gesetzentwürfe. Abgesehen von dem Budget werden in die erste Klasse folgende Gesetzentwürfe aufgenommen: Das Wohlgesetz, dann die noch vom vorigen Reichstage zurückgebliebenen Eisenbahnen ohne Zinsengarantie, der Vertrag mit der Lloydgesellschaft, der Postvertrag mit Deutschland und Montenegro und der Boll- und Schiffahrtsvertrag mit Portugal, der Gesetzentwurf über Bollfreiheit der Schiffsvaunaterialien u. s. w. Wir bedauern, daß der Gesetzentwurf über Einführung des Meter-Systems in die dritte Klasse, also in die der nicht dringlichen Agenden aufgenommen wurde. Der österreichische Reichsrath hat aber schon im Juli einen solchen Gesetzentwurf geschaffen, welcher im Januar 1873 facultativ ins Leben tritt.“

Die „Montags-Revue“ knüpft an die Notiz, betreffend die Wiedereröffnung der parlamentarischen Action im ungarischen Reichstage, nachstehende Betrachtung: „Nicht ohne Spannung sieht man diesmal den Verhandlungen entgegen. Die Entscheidung der Frage, ob der Reichstag alsbald nach seiner Constituierung und jedenfalls vor der Vornahme der Adressverathung zur Wahl der Delegationen schreitet, wird als Maßstab der Machtstellung des Ministeriums betrachtet werden dür-

## Seufzeton.

### In eiserner Faust.\*

Ein Roman aus der neuesten Zeit  
von J. Steinmann.  
(Fortsetzung.)

#### IV. Kapitel.

##### Engel und Teufel.

„Aber Eva! Was hast du heute, du bist ja festsam aufgereggt?“ fragte Antonie ihre Freundin, als dieselben wieder an dem Tische saßen und eifrig arbeiteten.

„Ich weiß selber nicht, wie mir ist,“ erwiederte Eva. „Ich möchte lachen und weinen zugleich, aber das geht nicht gut. Und weil ich das nicht kann, bin ich unruhig und zerstreut. Da sieh her, da habe ich rote Scharlachpelargonien in den Myrthenstrauß gebunden, statt weißer Orangeblüten.“

„Das bedeutet Unglück für die Braut, der diesen Strauß bestimmt ist,“ sagte Antonie. „Scharlachpelargonien bringen Unglück.“

„Du bist doch nicht abergläubisch?“  
„Ein wenig,“ lächelte Antonie. „Aber nicht mehr als nötig ist, um andern Leuten, die schwachgläubisch sind, nicht wehe zu thun. Erinnerst du dich noch auf neulich, als die Rosenknospe schlecht festigte war und der Braut aus dem Kranze verloren ging. Alle Tanten und Be-

kannten haben so lange an diesem Vorfall herumgedeutet und ihn so traurig ausgelegt, bis die junge Frau vor Kummer und Angst in ein heftiges Nervenfieber fiel.“

„Ja, und nun haben die Tanten gerade erst recht gehabt, denn die abgesallene Knospe bedeutete baldigen Tod in den ersten Wochen der Ehe.“

„Nicht die Rose ist schuld an dem Nervenfieber, sondern das Geschwätz der Tanten.“

„Wie ist. Und besser wird sie auch wieder. Ich habe mich darnach erkundigt. Denn eigentlich waren wir mit nachlässigem Binden die unschuldige Ursache des Falles.“

„Nun,“ fragte Antonie mit freundlichem Lächeln, „müssen wir nicht auch den Überglauben kennen, um derartige Vorfälle in der Zukunft zu vermeiden? Und gerade die Blumen reden ihre eigene Sprache.“

„Das stimmt.“

„Nicht wahr?“

„Wenn du die Blumensprache kennst, dann sage mir doch, was bedeutet diese Blume?“

Bei diesen Worten warf Eva Antonien eine rote Rose in den Schoß.

„Die Blume bedeutet Liebe.“

„Ja, was für Liebe?“

„Innige und treue.“

„Ungefähr so, wie dich dein Georg liebt?“

Antonie wurde dunkelrot und Thränen traten ihr in die Augen.

„Ach vergib, vergib, ich bin wieder unartig gewesen. Gute, liebe Toni, ich will dir etwas neues

sagen — nein, noch nicht, vielleicht nachher. Ich muß noch mit der Neuigkeit warten.“

„Hast du Nachricht von deinem Steuermann erhalten?“

„Bon dem?“ warf Eva leicht hin, als sei ihr dieser Steuermann das gleichgültigste Geschöpf auf dem Erdoden. „Der läßt nicht eher etwas von sich hören, als bis er hier in dem Lande ist. Nein, der hat nichts von sich hören lassen. Ich habe ihm gesagt, er sollte mir einen Paradiesvogel oder einen Papagei aus Indien mitbringen, aber daran denkt er nicht. Und wenn er daran denkt, dann wird er schließlich eifersüchtig auf den Papagei und meint, ich dächte dann mehr an das unvernünftige Thier als an ihn. Nein, sei du froh, daß du keinen solchen Menschen hast, ich kann dir aus Erfahrung sagen, es taugt nichts.“

Eva brachte die Kritik ihres Liebsten sehr ernst vor, und wer sie nicht ansah, hätte glauben müssen, sie spräche wirklich im Ernst. Wer aber in ihre schelmischen Augen blickte, der sah, daß Eva etwas ganz anderes dachte, um Antonien nicht durch ein Glück zu kränken, das sie nicht besaß und auf das das Gespräch sich unwillkürlich verloren hatte. Wer noch tiefer hätte sehen können durch die Augen in das Herz des jungen Mädchens, der würde bemerkt haben, wie sie da drinnen den statlichen Steuermann fest, ganz fest verwahrte und daß die Gedanken an den Entfernen die Kompanadel waren, die das allerliebste kleinste Schiff durch die Wogen des Lebens führte.

„Ja,“ fuhr sie dann fort, „es taugt nichts. Überhaupt ist den Männern gar nicht zu trauen. Gestern,

sen. Eine bestimmte Prognose zu stellen, ist allerdings unmöglich. Der glänzende Wahlerfolg der Dealpartei reicht nicht aus, um alle Besorgnisse für die Zukunft niederzuhalten, das unleugbare Geschick, die vorsichtige aber gewandte Hand, die Graf von Haynmannigfach erprobt, genügt nicht, um einen bedingungslosen Erfolg des Ministeriums in Aussicht zu stellen. Unzweifelhaft liegen nicht geringe Schwierigkeiten in der wachsenden Gefahr des Nationalitätenstreites, in dem vielfach durchbrochenen Zusammenhang der regierungsfähigen Parteien, in den parlamentarischen Hilfsmitteln, welche einer turbulenten und rücksichtslosen Opposition zu Gebote stehen. Sind doch die Gerüchte von unvermeidlichen Cabinetskrisen lange vor dem Zusammentritt des Reichstages fast ohne äußere Veranlassung aus dem Boden gewachsen und haben sich aller Einsprache ungeachtet zu erhalten und zu befestigen gewußt.

Dennnoch wird man sich vor Uebertreibungen zu hüten haben, und noch weniger zielt uns, mit einem an Schadenfreude streifenden Gefühl auf die augenblicklichen Verwicklungen in Ungarn zu blicken. Wir haben ein sehr lebhafes Interesse daran, die Dinge dort in vernünftige Bahnen gelenkt zu sehen, und unsere Sympathien und moralische Unterstützung können nur auf eine Seite, auf die der Dealpartei neigen. Das ergibt sich nicht nur aus negativen Momenten der gegenwärtigen Lage, sondern weit mehr noch aus den positiven Forderungen unserer Staatsentwicklung.

Dass die czechische Opposition sich ihre Niederslagen an der unteren Donau ganz ebenso holt, als an der Moldau und in der goldenen Hauptstadt des österreichischen Föderalismus, ist oft und mit vollem Rechte hervorgehoben worden. Der Föderalismus hat keinen kräftigeren und produktiveren Gegensatz als die dualistische Idee. Letztere theilt die österreichische Monarchie territorial, sie einigt sie aber in ihren wirklichen Kräften und in den wesentlichen Bedingungen ihrer einheitlichen Existenz. Das ist mehr, als selbst der Absolutismus des alten Systems gekonnt, und kaum zu vergleichen mit dem „österreichischen Gedanken“, der angeblich aus den Sößen der Fundamentalartikel hervorleuchtet sollte. An sich also schon und ohne weitere Rücksichten walte eine natürliche Bundesgenossenschaft zwischen den Vertretern des Dualismus dieser und jenseits der Leitha, zwischen Deutschen und Ungarn, zwischen Verfassungspartei und Dealpartei. Diese Bundesgenossenschaft gilt der gemeinsamen Abwehr, der Zurückweisung von Bestrebungen, welche nicht nur die historischen Grundlagen des staatlichen Gesamtwesens, sondern ganz ebenso die Grundlagen seiner politischen und seiner freiheitlichen Existenz bedrohen.

Das ist, wie gesagt, oft hervorgehoben, und mehr als ausreichend begründet worden. Dennnoch bedarf es noch einer Ergänzung nach anderer Richtung. Unzweifelhaft wird der Mangel einer homogenen nationalen Basis unseres öffentlichen Lebens in der Politik des Staates sehr lebhaft empfunden. Die nationalen Gegensätze sind die trennendsten der modernen Entwicklung, sie lösen das Staatsbewußtsein in das Stammesbewußtsein, die Tendenzen des Zusammenschließens in die Thatsache innerer Zerrissenheit auf. Dass alle Politik in Österreich darauf beruhen muß, ihnen ein Gegengewicht zu schaffen, wird von allen Seiten anerkannt. Coquettieren doch selbst die föderalistischen Parteien mit dem Gedanken einer politischen Nationalität, die wie der Geist Gottes über den Wässern schweben soll. Das Bewußtsein der bloßen Staatsangehörigkeit ist freilich kein Surrogat für die nationale Grundlage eines Staatswesens. Über das Bewußtsein einer inneren Lebensgemeinschaft, die von der Gemeinsamkeit des Blutes ab-

gehend, auf einem gemeinsamen Fond von politischen Aufgaben, auf der Erkenntnis eines gemeinsamen politischen Berufes beruht, vermag einen solchen Erfolg darzubieten. Und diese Lebensgemeinschaft ist es, welche die Deutschen und die Ungarn des Kaiserstaates als die Träger seiner politischen Existenz und Zukunft zusammenführt und als die eigentlichen Elemente seines Staatswesens erscheinen läßt.

In der That sind die Dualisten die besten oder vielmehr die einzigen „wahren Österreicher.“ Die deutsch-österreichische Verfassungspartei findet ihren starken Rückhalt an der Dealpartei heute noch, wie sie ihn zur Zeit des Ministeriums Hohenwart gefunden, und umgekehrt, die Dealpartei ist auf die Unterstützung der Deutschen in Österreich angewiesen. Trotz des kleinen häuslichen Krieges, der zeitweise zwischen ihnen entbrennt, stehen sie in allen großen Fragen des Staatslebens auf demselben Boden. Wir möchten daher selbst vor der Schärfe der Kritik warnen, welche die Zustände in Ungarn und die Tendenzen der Dealpartei hier und da in der deutsch-österreichischen Presse gefunden haben. Uebertreibungen in dieser Richtung können immerhin Verstimmungen hervorrufen, die zu vermeiden uns als patriotische Pflicht erscheint. Man hat nicht ganz mit Unrecht als ein monarchisches Wort Heine's bezeichnet, daß man, wenn man einen König prügelt, unausgesetzt rufen müsse: „Es lebe der König!“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 5. September.

Die Eröffnung des böhmischen Landtags steht für Mitte Oktober bevor; die Vorbereitungswrbeiten im Landesausschuß werden unter Vorsitz des Fürsten Carlos Auersperg durchberathen.

Sämtliche peste Blätter begrüßen den ungarischen Reichstag zu seiner Eröffnung. „Hon“ mahnt zur Eintracht. „Naplo“ erfährt, die Opposition werde sich dagegen auflehnen, daß Delegierte gewählt werden, ehe die dreißigjährige Reclamationsfrist abgelaufen ist. — Nach der „Reform“ finden zwischen beiden Fraktionen der Opposition Verhandlungen statt, welche eine Fusion des linken Centrums mit den Achtundvierzigern anstreben. — Das Einvernehmen im Ministerium, schreibt „Reform“, ist vollständig hergestellt, und zwar infolge der Intervention Deaks, der es wünschte, daß die Regierung in compacter Stärke vor den Reichstag trete, und dem es gelang, alle früheren Misverhältnisse zu beseitigen. — In das Namensregister des Deakklubs haben 97 Reichstagsdeputierte sich einschreiben lassen. — Unter Vorsitz des Fürst-Primas fand eine große Conferenz des ungarischen Episkopates statt. Nach „Ellenör“ bildete die Angelegenheit des katholischen Congresses den Gegenstand der Berathungen. — „Magyar Politika“ plädiert für die Einführung der Cloture. Das Blatt kennt kein anderes parlamentarisches Mittel, um der Zeitversplitterung und dem Missbrauch der Redefreiheit zu begegnen. Auf die Selbstbeschränkung der Abgeordneten sei nicht zu rechnen, und eben deshalb sei die Cloture unvermeidlich. Eine Zwangsmäßregel könne man sie nicht nennen, denn, sagt „Magyar Politika“, die Majorität entscheidet über den Schluß der Debatte und dieser Beschluß kann so wenig wie irgend eine andere spontane Entscheidung des Parlamentes als Zwang bezeichnet werden. Unpopulär werde die Cloture allerdings erscheinen, aber nur in den Reihen der Opposition. — „Reform“ erfährt, daß die ungarische Regierung allerdings die Absicht habe, die ungariischen Serben, die in ihren Toasten und Reden in Belgrad den

ungarischen Staatsgebäuden versiegneten, vor die Gerichte stellen zu lassen, nur müsse vorerst das Anklagemateriale gesammelt werden.

Herr Mollinay würde am 2. d. M. beim Eintreffen auf dem Karlowitzer Territorium vom Stadtrath feierlich empfangen und unter Glockengeläute in die Stadt begleitet. Abends war letztere glänzend illuminiert, die Bevölkerung in freudig gehobener Stimmung. Bei der Abfahrt wurde Mollinay unter gleichen Festlichkeiten zum Landungsplatz der Dampfschiffe begleitet. Die Vereisung der Militärgrenze durch General Mollinay hat eine den Nationalen sehr unangenehme Thatsache der Welt vor Augen geführt. Aus dem begeisterten Empfange, der Mollinay in vielen Städten bereitet worden, läßt sich alles anderes eher schließen als die Schwärmerie der Bevölkerung für die Militär-Partei.

Die kroatische Opposition scheint nun in den Comitats-Congregationen ihre tollen Zügel schieben lassen zu wollen. In der agramer General-Congregation trieb sie es so weit, daß der Obergespan die Versammlung für aufgelöst erklärte.

Das „Journal de la Marne“ meldet: Am 28sten August sei ein Eisenbohnzug mit 32 Millionen Thalern, welche für Deutschland bestimmt sind, durch Châlons passiert. Die französische Regierung hat deutsches Geld für die Bezahlung der halben Milliarde auszugeben lassen, um Frankreich eine Geldkrise zu ersparen. Der übrige Theil der halben Milliarde wird in Wertpapieren bezahlt.

Der Congress der „Internationale“ hielt Sonntag und Montag drei geheime Sitzungen behufs Verifikation der Mandate. Man versichert, daß zwischen den Parteien große Spaltungen bestehen und die Debatten sehr stürmisch waren.

Ein Correspondent der „Times“ schildert die Lage der Dinge in Spanien als „precär“, da es zu wahrscheinlich sei, daß gewisse Parteien, überzeugt von ihrer Ohnmacht bei den gegenwärtigen Wahlen, zu anderen Maßregeln von weniger friedlicher Natur geneigt sind.

## Der fünfte österreichische Lehrtag.

In der dritten Generalversammlung (2. d. M.) referierte Herr Gallistl aus Wien über das Thema: „Wer hat die religiösen Uebungen der Schüler zu überwachen?“

Redner führt aus, daß in Bezug auf religiöse Uebungen keine wahre Klarheit herrsche, daß man Religion mit religiösen Uebungen und mit Confession verwechsle. Die Gegner führen das Volk irre durch ihre Sophismen und Spiegeldeutereien. Was sind religiöse Uebungen? Messe, Beichte, Procesionen etc. Die äußeren Dinge gehören nicht in die Schule. Was nicht in der Schule geschieht, das hat der Lehrer auch nicht zu überwachen. In die Schule gehört der Unterricht, alles Religiöse aber in die Kirche. Der gegenwärtige Religionsunterricht ist kein Religionsunterricht mehr, sondern Confessionsunterricht. Redner weist durch das Gesetz nach, daß nirgends von einer Verpflichtung bezüglich der Überwachung der religiösen Uebungen von Seite des Lehrers die Rede sei. Eine solche Überwachung wäre auch eine pädagogische Blamage und würde beweisen, daß die kirchlichen Organe nicht fähig seien, die Schüler zu überwachen.

R. dner wünscht, daß die Lehrer auch in der Folge Gesetz, Recht und Pflicht hochhalten werden, und ihre schwierige Lage werde dann eine wesentlich erleichterte sein. Schließlich empfiehlt Herr Gallistl folgende Resolutionen zur Annahme:

## Das Heiligthum einer französischen Muse.

Bon Schmiedl.

### III.

(Fortsetzung.)

Würden Sie's glauben, man läßt mich 10 Minuten warten; bevor ihr Naturmensch ausschloß, wollte er zugeklopft sein bis zum Kinn. Endlich entschloß er sich und erschien gewappnet und gestählt. Entschuldigen Sie, ich glaube gar, er hatte Handschuhe an.

Sie übertreiben, mein Fräulein, sagte ich, ohne ein Lächeln unterdrücken zu können.

Es ist, wie ich Ihnen sage, derlei Dinge erfindet man nicht. Ich trete endlich ein, er begrüßt mich mit einem Buckling bis zur Erde. Ich fing an, pricklich zu werden, ich dachte daran, mich an Ihnen zu vergreifen. Von dieser Schuld werden Sie sich nie rein waschen. Ein junger Mann, den Sie vor 9 Monaten aus dem Gebirge rein wie eine Weidenpfeife übernommen haben, was haben Sie aus ihm geformt? verleugnen Sie Ihre Erziehungskunde, Sie verlieren Ihren Ruf.

Vollenden Sie, mein Fräulein, daß ich mein volles Unrecht kennen lerne.

Vollenden? es ist ja vollendet. Hier gibt es kein Mehr, kein Wieder.

O! mit ihrem ungeleckten Bären, da geht es zu Ende, wie zu Anfang, hernach wie zuvor. Das ist unsere Männerwelt, erfüllt von Ehrfurcht, voll Scheu und immer auf dem Felde gespannter Artigkeit. Der

Born übermannt mich. Sie und Ihr junger Mann, Ihr junger Mensch und Sie, ich schiebe euch beide in eine Tasche. Ihr seid beide unverschämmt.

Aber Fräulein, Sie fangen an, mir zu schmeicheln.

Das Wort ist entfesselt, ich nehme es nicht zurück. Ein anderesmal sehen Sie einen jungen Mann, den Sie mir vertrauen, besser an. Es ist, um den Kopf in den Sand zu stecken, wie der Vogel Strauß.

Wenn ich nicht schon einem Orden angehört, ich würde mich in ein Kloster stecken. Widme man sich der Heranbildung der Jugend, in dieser Art wird man belohnt.

Hierauf entfernte Sie sich hastig, der Aufregung zur Beute, die sie nicht bemühen konnte.

Die etwas andringende Manier unseres Stiftsfräuleins, dürfte manchem Leser schon ein ungeduldiges Lächeln abgerungen haben. Zum Glück währt hastiger Born nicht lang; wie alle Stürme, legt sich auch der Herzenssturm. Trotz ihres Misserfolges verzweifelte sie noch nicht an Lucien und schloß sich in dem Maße, als er kälte ihr entgegengesetzte, mit desto größerer Wärme an ihn. Nach und nach brachte sich die Angelegenheit, man übergang zur Tagesordnung und kam auf den alten Fuß zu stehen.

Da erschien eines schönen Morgens Eulalia wieder bei mir, Blässe im Antlitz, und brachte unter convulsiven Bewegungen kein Wort über die blässen Lippen. Sie hielt ein Papier in der Hand, das sie hastig vor mir schwang.

„Mein lieber Freund, geh' nach Haus,  
Mit unserer Liebe ist es aus.“

Antonie lächelte, und doch hätte sie bitterlich weinen mögen. Sie fühlte sich doppelt unglücklich, wenn sie die unbefangene Fröhlichkeit Eva's mit ihrem Seelenzustand verglich. Ihre Liebe war verloren, das fühlte sie, aber noch ein zweites Schreckliches verbitterte ihr Leben. Wie ein schwerer Alp lagen die Tage auf ihr, welche die Veränderung ihrer Verhältnisse bewirkte, der Tod des Vaters und die seltsamen Umstände dabei, der Brief des Vaters an die Mutter, das alles zusammen bildete ein geheimnisvolles Ganze, dessen Zusammenhang sie mehr ahnte als wußte, mehr wie ein Damoklesschwert über sich schweben fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

1. Es ist Pflicht derjenigen, welche den confessionalen Religionsunterricht ertheilen, auch die damit in Verbindung stehenden religiösen Uebungen der Schüler ihrer Confession zu überwachen.

2. Der Unterricht in den an den Volks- und Bürgerschulen vom Lehrer zu lehrenden Gegenständen ist unabhängig von jedem Einflusse der Kirche und Religionsgenossenschaft.

3. In Übereinstimmung mit dem Gesetze vom 25. Mai 1868, R.-G.-Bl. Nr. 48, ist in Österreich die Schuljugend bei den religiösen Uebungen nicht von den Lehrern, sondern von denjenigen kirchlichen Organen zu überwachen, welche den Religionsunterricht ertheilen und religiöse Uebungen abhalten.

4. Der ständige Ausschuss der allgemeinen österr. Lehrertage ist beauftragt, die Ausführung und Handhabung der neuen Schulgesetze, so wie der darauf Bezug habenden Verordnungen oder etwaigen Änderungen stets im Auge zu behalten und alle ihm nöthig scheinen den Schritte bei den verschiedenen Behörden und legislativischen Körperschaften rechtzeitig einzuleiten und durchzuführen.

Der fünfte allgemeine österr. Lehrertag spricht die Überzeugung aus, daß der Lehrstand Österreichs die in den Staatsgrundgesetzen vom 21. Dezember 1867, so wie die im Reichsgesetz vom 25. Mai 1868, R.-G.-Bl. Nr. 48, und die in dem Reichsvolkschulgesetz vom 14ten Mai 1869, R.-G.-Bl. Nr. 62, ausgesprochenen Bestimmungen über das gesamme Unterrichts- und Erziehungswesen als Grundbedingung der natürlichen Fortentwicklung des Volksschulwesens Österreichs anerkannt und für die Wahrung der in den citirten Gesetzen enthaltenen Grundsätze einstecht. Zugleich aber erklärt der fünfte allg. österr. Lehrertag in Klagenfurt alle jene für Feinde des Staates und der Gesellschaft, welche die citirten Gesetze entweder nicht anerkennen oder denselben entgegen handeln. (Alle Resolutionen werden angenommen.)

Im folgenden Jahre wird über Antrag Steiners der Lehrertag entfallen.

Über das Thema: Erscheint dem Lehrertage und dem Lehrstande überhaupt die Pension der vor dem Inslebentreten der neuen Rechtsverhältnisse pensionierten Landesschullehrer nach dem Gesetz gerechtfertigt und im allgemeinen als human? referierte Herr Hößler aus Wien und geiselt dabei besonders die unbestimmen Formen der Gesetze, namentlich jener über die Pensionsierung der Lehrer, das zu verschiedener Interpretation führt. Nach längeren Ausführungen empfiehlt Redner folgende Resolutionen zur Annahme;

1. Der V. allgem. österreichische Lehrertag erkennt das Ausmaß der Pension für die mit Ende September 1871 in den Ruhestand versetzten Landesschullehrer als unzureichend.

2. Der V. allgem. österreichische Lehrertag erachtet eine ausreichende, den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechende Erhöhung der Pension und die Flüssigmachung von Theuerungszulagen, welche noch Moßgabe der jeweiligen Theuerungsverhältnisse den pensionierten Lehrern zu verabfolgen wären, für ein Gebot der Nothwendigkeit.

Herr Nickl aus Klagenfurt war Berichterstatter über das Thema, lautend: die Schaffung von Landesschulanlehen — ein Bedürfnis unserer Zeit; Redner declarirt den Zweck der Landesschulanlehen und beantragt folgende Resolutionen:

1. Die Schaffung von Landesschulanlehen — ein Bedürfnis unserer Zeit.

2. Es ist dahn zu wirken, daß in den Landtagen der im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder ein Gesetz beantragt, beschlossen und von der Krone

sancioniert werde, welches die Schaffung von Schulanlehen zum Zwecke hat.

3. Diese Schulanlehen sollen den ausschließlichen Zweck haben, nach Maßgabe der erforderlichen Schulen und der verfügbaren Lehrkräfte neu Schulgebäude zu errichten.

4. Die ohnedies hohen Steuern, die Unfähigkeit, noch höhere Lasten zu tragen, machen es einzelnen Gemeinden unmöglich, aus eigenen Mitteln ausreichende und zweckmäßige Schulgebäude herzustellen.

5. Die Erreichung des nötigen Credits zur Bestreitung der Unkosten gelingt in den meisten Fällen einzelnen Gemeinden sehr schwer.

6. Die Landeshilfe, demnach Schaffung von Landesschulanlehen, thut dringend noth.

7. Das ganze Ansehen soll je nach Bedürfnis in Raten aufgenommen und nach einer Reihe von Jahren, ähnlich den Grundentlastungs-Anlehen amortisiert werden.

8. Bemittelte Gemeinden erhalten verzinsliche Darlehen, arme hingegen Subventionen aus diesem Fonde. Einstimmig angenommen.

Präsident Bobes schließt nun die Verhandlungen und wirft einen Rückblick auf die erfolgreiche Thätigkeit des fünften österreichischen Lehrertages und schließt den Lehrertag mit einem dreimaligen Hoch auf die gesetzgebenden Factoren und auf den Kaiser.

### Vagesneigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser wohnten am 3. d. M. einem großen Manöver auf der gubacher Haide nächst Pest bei. Der gemeinsamen Infanterie und dem Honved-Mitralleusen-Bataillon hat der Kaiser seine volle Zufriedenheit ausgedrückt. — Die „Salzburger Zeitung“ meldet zum 3. d. M.: „Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainier geruhte gestern vormittags die Militär-chieftätsstätte zu besuchen und nachmittags die Waffenübung der Landwehrtruppen am grüngler Exerciesfeld zu inspicieren.“

— (Programm zu den Festen in Berlin.) Am 7. September große Parade, Galatobel im Schlosse, Abends Militärvorstellung (Ballet) im Opernhaus; an demselben Abend Monstre-Baptenspiel. Am 8. September Kirchgang der allerhöchsten Herrschaften nach den verschiedenen Confessionen, Mittagstafel in Babelsberg, abends Fest beim Kronprinzen im neuen Palais in Potsdam. Am 9. September Corpsmanöver, Diner im kaiserlichen Palais in Berlin, Soirée bei dem Prinzen Carl. Am 10. September Corpsmanöver, Beltdiner, abends Hofconcert im kaiserlichen Palais. Auch eine Hofjagd ist beabsichtigt. Die Galavorstellung im Opernhaus entfällt mit Rücksicht auf die Trauer des Kaisers von Österreich, welcher, während die übrigen hohen Gäste die Militär-Theatervorstellung besuchen, das diplomatische Corps empfangen wird. Die Militärapellen haben Befehl erhalten, Potpourris mit russischen österreichischen, ungarischen und slavischen Nationalmelodien einzustudieren. Auf dem poldamer Bahnhof wird ein kolossal österreichischer Doppeladler mit dem ungarischen und böhmischen Wappen, und Fahnen mit schwarz-gelben und weiß-roth-grünen Farben angebracht.

— (Zur wiener Weltausstellung.) Das f. f. Handelsministerium veröffentlicht in der „Wiener Bieg.“ den Rechnungsauszug, betreffend die Gebährung des wiener Weltausstellungsfondes in der Zeit vom 1. Juni 1871 bis 1. August 1872. Dem Ausweise zufolge betrug die Dotierung aus dem Staatsfonds in diesem Zeitraume 2,515 300 fl. und die eigenen Einnahmen bezifferten mit 29.103 fl. 68 kr.; dem gegenüber stehen bisherige Ausgaben: a) Regie der Centralleitung 182 460 fl. 45 kr.; b) Regie der Bauleitung 119.716 fl. 36 kr.; c) Baukosten 589 241 fl. 74 kr.; d) in schwebender Verrechnung 1.382.739 fl. 71 kr.; mit hin Summe der Ausgaben 2.274.158 fl. 26 kr., wonach ein schließlicher Kassenstand mit 270.245 fl. 42 kr. verbleibt.

Ich halte den Beweis in Händen! kreischte sie endlich auf.

Welchen Beweis frug ich.

Lesen Sie.

Sie hielt mir das Papier dicht vor die Augen, ich riß es an mich, und sie stürzte in ein Fauteuil, erschöpft an allen Kräften. Ich nahm das verrätherische Papier und las folgende gedruckte Zeilen: „la comtesse de Mauléon prie M. Lucien Merival de lui faire l'honneur de venir passer la soirée chez elle, lundi prochain; on dansera.“

Jetzt war die Reihe der Bestürzung an mir. Das war des Guten und Unerwarteten zuviel.

Sie haben Recht schrie ich, das Geschick kommt ins Spiel, wir mögen uns wehren wie wir wollen, wir verlieren unser Spiel. Der Unglückliche geht dem Abgrunde entgegen, er stürzt hinein. Wir müssen das verhindern.

Bevor ich in unsere Erzählung weiter eindringe, ist es nöthig, den freundlichen Leser im Namen des Hauptagenten derselben, nämlich des Dichtercollegen unserer preisgekrönten Muse, ein Geständnis und eine Erörterung zu machen.

Solange als Lucien in seiner unmittelbaren Leitung, unter seiner Aegide war, da gab es keinen Gedanken, sicher keine Handlung, die ihm an seinem Eleven entgangen wäre. Er war sein Meister, sein Vertrauter, sein Freund.

Er sah in die Tiefe seines Herzens und drang in seine innersten Gedanken. Er verfolgte ihn Schritt auf Schritt bis zu dem Zeitpunkt, wo er mit der Gräfin Mauléon in nähere, damals nur geistige Verbindung trat und wo der hofmeisterliche Guest in dem grafschen, will sagen Liebesgeiste unterging. Von diesem Tage an wandte sich alles, es entspann sich ein Geheimnis zwischen Lehrer und Eleven, und die Seele des letzten war verschlossen. Wir können heraus nähere Elemente zu dem Charakter Merivals herleiten. Er war ein Gemisch von Glut und Kaltblütigkeit, von Vertrauen und Rückhalt, voll anscheinender Rauheit und Würde, welche Gegensätze in ein und derselben Person selten zu finden sind. Dies alles war auf feste Grundsätze und unerschütterliche Rechtlichkeit gestützt. Das Entgegenkommen des Stiftsfräuleins stieß Lucien ab, seit er nicht das leiseste Vertrauen, nicht die mindeste Hingabe. Hierin liegt das Verständnis, warum meine kleine Erzählung schwerer zu verstehen ist und mit manche Nebenumstände entgangen sind, die ich sonst von dem Leiter Merivals erfahren hatte. In mancher Hinsicht bin ich ganz im unklaren und habe Lücken vor mir, welche auszufüllen, meine combinierende Einsicht nicht ausreicht. Was Lucien dem Mentor nicht gestanden, mußte dieser errathen. Ich nehme den Faden der Erzählung wieder auf.

(Fortsetzung folgt.)

— (Der Werkelmann Christof Neusser) in Sumpendorf (Wien) hinterließ seinen lohnenden Erben das nicht unansehnliche Vermögen von 10.000 fl. in Staatspapieren.

— (Der bekannte Pater Hyacinthe) veröffentlicht im „Tempo“ ein Schreiben, mit welchem derselbe seine demnächstige Vermählung angezeigt, indem er gleichzeitig in längerer Auseinandersetzung die Lehre von der Verbindlichkeit des kirchlichen Ehebuchs bekämpft.

— (Die Cholera) herrscht in Petersburg und Moskau sowie in den größeren Städten von Russland fort. In Petersburg sind Ende Juli 233 Personen erkrankt und 125 gestorben; in Moskau starb in der gleichen Zeit 24 erkrankt und 12 gestorben, in Odessa 87, in Kronstadt 52, in Kiew 74 erkrankt, und davon in Odessa 3, in Kronstadt 28, in Kiew 50 gestorben.

### Locales.

#### Auszug

aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des f. f. Landesschulrates für Krain in Laibach, abgehalten am 22. August 1872 unter dem Vorsteher des f. f. Landespräsidenten Alexander Grafen Auersperg in Anwesenheit von 7 Mitgliedern.

Nach Verlesung der seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke, deren Erledigung ohne Bemerkung zu Kenntnis genommen wird, werden die von der Direction der Lehrer- und Lehrerinnenbildunganstalt vorgelegten Lehrpläne für das Schuljahr 1872/3 durchberaten und beschlossen, dieselben mit einigen Modificationen dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht zur Genehmigung vorzulegen.

Der Bericht des f. f. Bezirksschulrates in Krainburg über die an der Volksschule zu St. Martin abgehaltene diesjährige Schulprüfung wird zur näheren Aufklärung des Sachverhaltes nach Einvernehmen des Oberschulrates mit Rücksicht auf die Bestimmungen des § 65 der Schul- und Unterrichtsordnung vom 20. August 1870, B. 7648, zurückgeleitet.

Es wird dem h. Ministerium für Cultus und Unterricht der Vorschlag zur Beseitung der durch das Scheiden des für das f. f. Gymnasium in Cilli ernannten f. f. Gymnasialprofessors Michael Holzgar aus dem Lande Krain vacante werdenden Stelle eines f. f. Bezirksschulinspectors für den Bezirk Radmannsdorf vorgelegt.

Der Landesschulrat beschließt, die Berichte der Directionen der hierländigen Mittelschulen über den Erfolg der Befreiung vom halben Schulgelde nebst einem Tableau der erhaltenen Befreiungen mit der Angabe der Motive der Erteilung, nebst der Übersicht des Erfolges des Schulgeldes in den letzten vier Semestern dem h. Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem Antrage vorzulegen: Hochdasselbe geruht die durch den h. Ministerial-Erlass von 21. Februar 1872, B. 1406, probeweise gestattete Befreiung vom halben Schulgelde bleibend zu gestatten und diese Maßnahmen auch auf das erste Semester der ersten Klasse und auf die Repetenten auszudehnen.

Alwin von Wouwermons wird zum supplicierenden Zeichenlehrer am f. f. Realgymnasium in Krainburg bestellt. Es wird der Vorschlag zur Beseitung der zur Bewerbung ausgeschriebenen zwei Lehrerstellen an dem neu zu errichtenden Staats-Untergymnasium in Gottschee an das h. Ministerium für Cultus und Unterricht erstattet.

In Erledigung der überreichten Gesuche mehrerer Gymnasiasten um Bewilligung der Wiederholungsprüfung wird solche vier Gesuchstellern erteilt, den übrigen aber versagt.

Im Gegenstande der vom h. Ministerium für Cultus und Unterricht gestellten Anfrage betrifft Zusammenziehung der bei den hierländigen Gymnasien unter der Rubrik: „Amts- und Kanzleifordernisse“, dann „Regieauslagen“ zur Prüfungskommission Auslagen in eine einzige Summe mit freiem Barement wird das Gutachten mit einigen im Referate enthaltenen Nebenanträgen dahin erstattet, daß die angeregte Zusammenziehung der erwähnten Rubriken im Interesse der Vereinfachung und Ermehrung der Verrechnung und Prüfung wünschenswerth wäre.

Aus Anlaß des Berichtes des f. f. Bezirksschulrates in Gottschee betrifft Feststellung des Lehrereinkommens an der neu zu eröffnenden Volksschule in Stalzern wird demselben bedient, daß vorläufig bis zur Besteitung der Baukosten die Fixierung des Lehrergehaltes aus der Wirthschaftlichen Stiftung nicht ausführbar ist, und daß auch wegen der notwendigen Ausförderung des in der Herstellung begriffenen Schulgebäudes mit der Eröffnung der Schule zu gewartet werden muß.

Das Gesuch des Oberschulrates in Neumarkt, betreffend die Aufbesserung des Gehaltes des dritten Lehrers derselbst aus dem Normalshulfonde, wird an den f. f. Bezirksschulrat in Krainburg zur Beseitung der betreffenden Verhandlung mit dem Aussprache übermittelt, daß derselbst der Meßnerdienst vom Schuldienste zu trennen ist.

Über den Bericht des f. f. Bezirksschulrates Littai betrifft Sicherstellung der Lehrerdotation an der neu zu eröffnenden Volksschule in Poliz wird die Bewilligung eines Normalshulfondsbeitrages jährlicher 50 fl. zur Ergänzung des Lehrergehaltes und zu diesem Behufe die Mittheilung des Actes an den krainischen Landesausschuss befußt der präliminarmäßigen Sicherstellung beschlossen.

Anlässlich der vom l. l. Bezirksschulrathe in Tscher- hie von avisieren; wir sind überzeugt, daß sie mit Lust und nemb vorgelegten Verhandlung wegen Restaurierung des Liebe tapfer „ins Feuer“ gehen wird.

— (Bei den Officiers-Soirées) im Ca- sinogarten spielten am 4. d. die Musikkapelle des l. l. 79. und am 5. d. jene des l. l. 47. L.-Inf.-Reg. Die Kapelle F.M. Hartung erfreut sich der besonderen Gunst des hiesigen Publicums; gestern spendeten nahezu 800 Gäste den eminenten Leistungen reichen Beifall.

— (Die Telegraphenleitung) vom Polizeiwachzimmer und dem Feuerwehrlocale im Magistratsgebäude zu den Wächterzimmern in den beiden Thürmen am Schloßberge ist jetzt vollständig ausgeführt und der Apparat aufgestellt. Mittelst einfachen Glockensignals kann im Falle eines Brandes die Polizeiwache alarmiert werden und im Feuerwehrlocale, wo der eigentliche Apparat steht, ist mittelst eines简reichen und sehr einfachen Mechanismus jede Feuerstelle des Rayons auf einem Situationsplane sofort genau ersichtlich zu machen. Bei einiger Uebung und gutem Willen ist die Handhabung der Apparate leicht zu erlernen; es ist eine Correspondenz vom Magistratsgebäude zu den Thurmwächtern hinauf ebenso leicht möglich, als umgekehrt, und so haben wir hier unzweifelhaft einen entschiedenen Fortschritt im öffentlichen Sicherheitsdienste zu begrüßen, dessen unermüdliche Förderer alle Anerkennung verdienen.

— (Auf den Binnen des Gebärhauses) wehte durch zwei Tage die weiße Fahne, d. h. in dem Hause befand sich damals keine einzige Wöchnerin, keine einzige gebärende und keine einzige stillende Weibsperson. Dieses Bild wäre sehr erfreulich, wenn es keinen schwarzen Hintergrund hätte.

Dem Bernehmen nach begibt sich bei dem billigen Eisenbahntarife die Mehrzahl der heimatlichen die Hilfe eines Gebärhauses in Anspruch nehmenden weiblichen Individuen in die Gebäranstalt nach Triest und entledigt sich dort ihrer Bürde. Der kranische Landesausschuss wird wohl schon nach Verlauf eines Jahres Rechnung abschließen können, ob die vollzogene Auflösung der hiesigen Findelanstalt dem Lande Krain wirklich den gewünschten Vortheil gebracht hat, oder ob durch die Excursion der einheimischen Mütter nach Triest dem Lande Krain nicht etwa bedeutende Mehrauslagen erwachsen.

— („Auf den Reibel! Auf den Predil!“) Diese Lösungsworte stehen in den gegenwärtigen Herbsttagen auf der Tagesordnung. Laibach beherbergt in den

den letzten Tagen eine Schar von Touristen und Bergnugungszüglern, die voll des Lobes sind über die reizend schönen Gegenden am Reibel und Predil. Einstimmig hören wir Rufe des Entzückens über den vom klühen See sich erhebenden pittoresken Reibel und den eine reizende Fernsicht gewährenden Predil. Die Kronprinz Rudolfsbahn ist es in erster Linie, die uns den reizenden herrlichen Gebirgsgegenden näher bringt. Benützen wir das Dampfross, suchen wir in unserem Heimlande und in dem herrlichen nachbarlichen Kärnten all' die Naturschätze auf, die in reichster Hülle und Fülle uns so nahe liegen. Rufen wir mit dem unsterblichen Schiller aus: „Warum denn weiter schweisen? Sieh', das Schöne liegt so nah!“ Gehen wir auf den Reibel, auf den Predil! Genießen wir in vollen Zügen die Naturschönheiten, die uns so nahe liegen und deren sich sobald kein anderes Land in so reichem Maße rühmen kann, wie Kain und Kärnten!

— (Vereinigung) Unter den Mitgliedern des eben in Klagenfurt abgehaltenen allgemeinen österreichischen Lehrertages befanden sich 594 Kärntner, 338 Niederösterreicher (217 Wiener), 294 Steirer, 112 Mährer, 57 Ungarn, 38 Schlesier, 32 Böhmen, 25 Oberösterreicher, 23 Kärainer, 20 Tiroler, 6 Salzburger, 4 Görzer, 3 Grenzer, 2 Istrien, 1 Batowinaer, 1 Galizianer, 1 Kroat.

— (Aus dem Amtsblatte.) Kundmachung in Betreff der Aufnahme von See-Aspiranten in die Kriegsmarine. — Concours zur Besetzung einer Gefangenwach-Aufseherstelle in der hiesigen Männerstrafanstalt. — Edict, betreffend die Besetzung von 16 Gefangenwachstellen beim Landesgerichte in Graz. — Concours zur Besetzung einer Landes-Gerichtsadjunctenstelle in Laibach.

— (Ein Officiers-Kräntchen) soll dem Bernehmen nach mit Ablauf der Militär-Concentrierungszeit in der hiesigen Schießstätte arrangiert werden. Wir wollen mit diesen Zeilen unsere schwule Damenwelt vorläufig

— (Der wippaher „Sokol“) veranstaltet Sonntag den 8. d. M. in der dortigen Citalica eine Beseda mit Tombolaspiel, Declamation, dramatischer Vorstellung und Tanzkränzchen.

— (Schadenfeuer.) Am 11. v. M. vormittags brannte aus bisher unbekannter Ursache das dem Grundbesitzer Mathias Pečauer gehörige Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Dornachberg, Bezirk Rudolfswerth ab. Der Schade beträgt 500 fl.; derselbe war nicht versichert.

## Venedige Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 5. September. Ein kaiserliches Handschreiben beruft die Delegationen auf den 16. September nach West ein.

Dresden, 5. September. Kaiser Franz Joseph ist in Begleitung des Königs von Sachsen in Pillnitz eingetroffen, sämtliche Bahnhöfe in Sachsen waren festlich geschmückt, die Festung Königstein salutierte mit 33 Kanonenabfällen.

Berlin, 5. September. Der russische Kaiser ist mit dem Großfürsten eingetroffen, wurde von dem deutschen Kaiser am Bahnhofe mit Umarmungen herzlich begrüßt. Sämtliche Prinzen, deutsche Fürsten und Minister waren beim Empfang anwesend.

Berl., 4. September. Der Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee General Herzog ist nach Berlin abgereist, auf eine Einladung des Kaisers, den Gardewandern zu beitreten.

Haag, 4. September. Der Congres der Internationale ernannte Ranvier zu seinem Präsidenten.

## Telegraphischer Wechselcurs

vom 5. September.

Papier-Rente 66.30. — Silber-Rente 71.30. — 1860er Staats-Anlehen 104.75. — Bank-Aktien 880. — Credit-Aktien 339.50. — London 109. — Silber 107.75. — R. f. Münz-Ducaten 5.24. — Napoleon'sdor 8.70<sup>1/2</sup>.

## Handel und Volkswirthschaftliches.

Schwebende Schuld. Zu Ende August 1872 befanden sich laut Kundmachung der Commission zur Kontrolle der Staatschuld im Umlaufe: an Paritätshypothekarauflösungen 37,414.432 fl. 50 fr.; an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünfguldenbanknoten 1,728.541 fl. 80 fr., an förmlichen Staatsnoten 372,856.437 fl., im ganzen 411,999.411 fl. 30 fr.

## Angekommene Fremde.

Am 4. September.

**Elefant.** Löbbecke, Kaufm., Iselerlohn. — Kanelli und Bocardi, Triest. — Wehrach und Mazarik, Wien. — Jallie, Bregburg. — Belajine, Agram. — Abnilar, Krenitz. — Pessi, Kaufm., Fiume.

**Stadt Wien.** Eblich, Holzinger und Neimeyer, Kaufleute, Wien. — Beritti, Privat, Fiume. — v. Mengen, l. l. General, und Schwarzel, l. l. Major, Graz. — Gaudenz, Görz. — Rosenberg, Kroatien.

**Hotel Europa.** Berger, Wien. — Kovač, Marburg. — Hessenstein, Privat, Graz.

**Bairischer Hof.** Blaak, Privat, und Dr. Kinzl, Advocat, Graz. — Tiemozzo, Optiker, Tirol. — Gulic, Handelsmann, Sesana. — Hober, Weinhandler, Wippach.

**Mohren.** Emma Vučić, Stard.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Gartenneterstand in Minuten	Auflösungstemperatur nach Gefüge	Windrichtung	Windstärke	Rheinisch Böhmisches Gebiet	Wien in Minuten
5.	6 U. Mdg.	739.62	+12.0	windstill	Nebel		
2 "	7. Mdg.	738.78	+24.8	SW stark	heiter	0.00	
10 "	Ab.	738.89	+17.2	SW z. stark	heiter		

Wollenloser Tag, ziemlich windig. Heiß. Das Tagesmittel der Wärme + 18°, um 2° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

## Börsenbericht.

Wien, 4. September. An der Börse und im Beginne des Mittagsgeschäfts besserten sich die Effectencurse, da sich die Geldverhältnisse günstiger zu gestalten schienen. Im weiteren Verlaufe der Mittagsbörse, namentlich gegen die Schlussstunde machte sich jedoch die Beschränkung, daß die Geldcalamität nicht bestätigt sei, empfindlich geltend, das Ausgebot verstärkte sich und sanken die Curse auf, mitunter auch unter das Niveau von gestern.

### A. Allgemeine Staatschuld.

Geld Waare für 100 fl.

Geld Waare für 100 fl.

Gebundene Staatschuld zu 5 p.c.

in Noten verzinst. Mai-November 66.50 66.60

" " Silber Februar-August 66.50 66.60

" " Silber Jänner-Juli 71.40 71.50

" " Silber April-October 71.40 71.50

Post v. S. 1839 349 350

" 1854 (4%) zu 250 fl. 95. 95.50

" 1860 zu 500 fl. 105. 105.25

" 1860 zu 100 fl. 126. 127.

" 1864 zu 100 fl. 146. 146.50

Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. B. in Silber 116.75 117.

120 fl. d. B. in Silber 116.75 117.

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Geld Waare für 100 fl.

Gebundene Staatschuld zu 5 p.c.

Böhmen zu 5 fl. 96.75 97.25

Sachsen zu 5 fl. 79.50 86.

Niederösterreich zu 5 fl. 94. 95.

Oberösterreich zu 5 fl. 93.50 94.

Siebenbürgen zu 5 fl. 79.50 80.

Steiermark zu 5 fl. 91.50 92.50

Ungarn zu 5 fl. 82. 82.50

C. Andere öffentliche Anleihen.

Donauregulierungslöse zu 5 p.c. 97.50 98.

U. g. Eisenbahnanleihen zu 120 fl.

d. B. Silber 5% pr. Stück 106. 106.50

Ung. Prämienanleihen zu 100 fl.

K. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück 107.50 108.

### Wiener Communalanleihen, rück. Geld Waare

zahlbar 5 p.c. für 100 fl. . . . . 84.50 84.75

Geld Waare für 100 fl. . . . . 84.50 84.75

Gebundene Staatschuld zu 5 p.c.

in Noten verzinst. Mai-November 66.50 66.60

" " Silber Februar-August 66.50 66.60

" " Silber Jänner-Juli 71.40 71.50

" " Silber April-October 71.40 71.50

Post v. S. 1839 349 350

" 1854 (4%) zu 250 fl. 95. 95.50

" 1860 zu 500 fl. 105. 105.25

" 1860 zu 100 fl. 126. 127.

" 1864 zu 100 fl. 146. 146.50

Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. B. in Silber 116.75 117.

120 fl. d. B. in Silber 116.75 117.

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Geld Waare für 100 fl.

Gebundene Staatschuld zu 5 p.c.

Böhmen zu 5 fl. 96.75 97.25

Sachsen zu 5 fl. 79.50 86.

Niederösterreich zu 5 fl. 94. 95.

Oberösterreich zu 5 fl. 93.50 94.

Siebenbürgen zu 5 fl. 79.50 80.

Steiermark zu 5 fl. 91.50 92.50

Ungarn zu 5 fl. 82. 82.50

C. Andere öffentliche Anleihen.

Donauregulierungslöse zu 5 p.c. 97.50 98.

U. g. Eisenbahnanleihen zu 120 fl.

d. B. Silber 5% pr. Stück 106. 106.50

Ung. Prämienanleihen zu 100 fl.

K. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück 107.50 108.

### G. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Allg. östl. Boden-Credit-Aufstalt

Geld Waare

verlosbar zu 5 p.c. in Silber

oto. in 83 J. rück. zu 5 p.c. in 8. B.

88.75 89.

Nationalb. zu 5 p.c. d. B.

92.25 92.50

Ung. Bod.-Cred.-Aust. zu 5%, p.c.

88.75 89.25

F. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Allg. östl. Boden-Credit-Aufstalt

Geld Waare

verlos